

Das Schwein und die Taube

- Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte -



© 2018 Rainer Fischer

2. Auflage

Autor: Rainer Fischer

Umschlaggestaltung, Illustration: Rainer Fischer

Lektorat: Ulrike Leibing

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors: Buchschmiede von
Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN: 978-3-99070-589-6 (Paperback)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

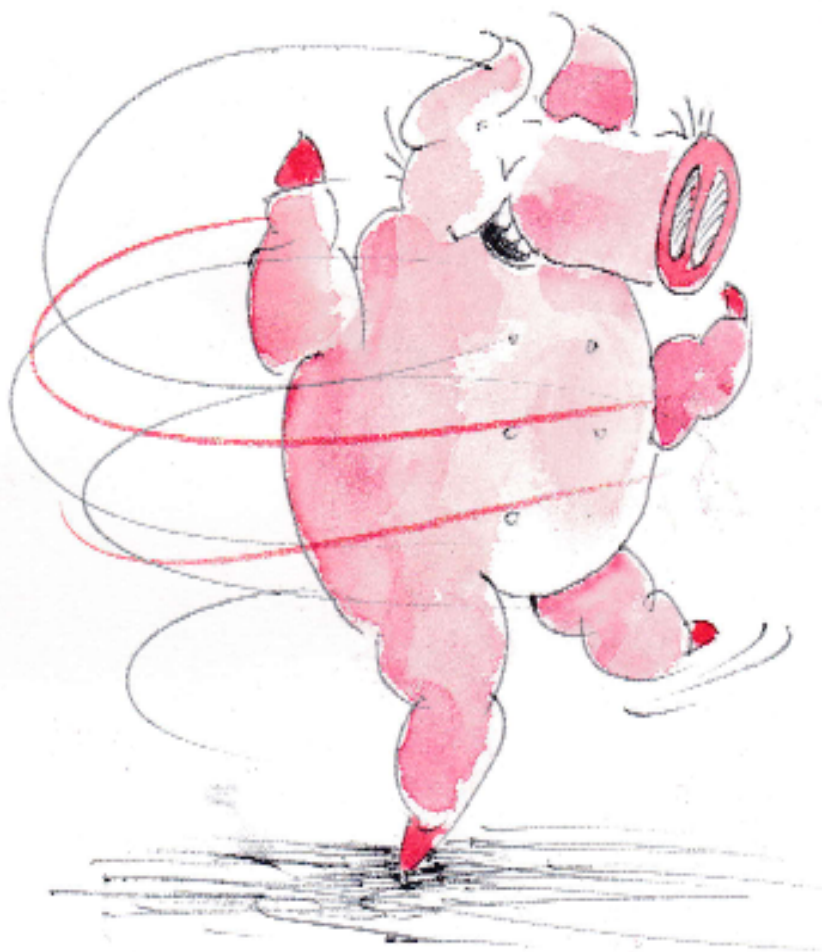
Inhalt	Seite
1. Eine glückliche Schweinefamilie	7
2. Die Geburt der Taube	35
3. Die Taube auf Weltreise	47
4. Die Taube fliegt zurück in ihre Heimat	65
5. Mitten im Wald entsteht eine Gemeinschaft der Schweine	77
6.. Die Taube entdeckt die Schweinegemeinschaft	85
7. Die Geburtstagsfeier	97
8 . Schnurps rechtfertigt sich	111
9. Schnurps und die Taube kommen sich näher	117
10. Die Liebeserklärung	127
11 Die ersten Flugversuche	133
12. Die Hochzeit und der Abschied	139

- Kapitel 1 -
Eine glückliche
Schweinefamilie?

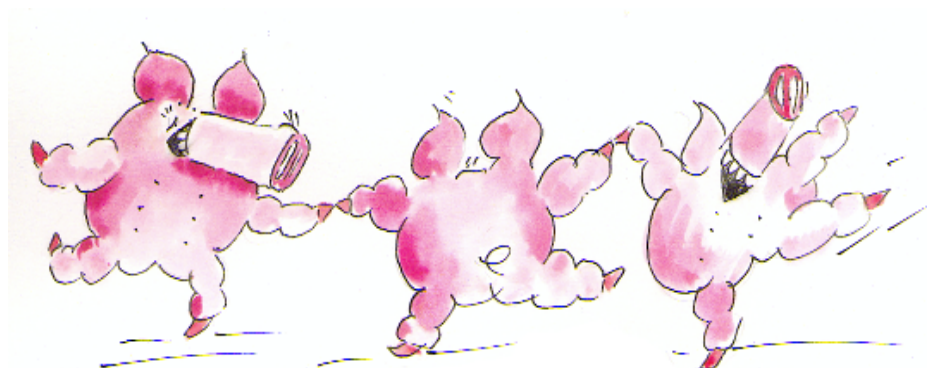
Als Schnurps, der Eber, zur Welt kam,
konnte niemand wissen oder auch nur ahnen,
welch abenteuerliches Leben vor ihm lag.



Mit seiner Mutter und seinen drei Geschwistern verstand er sich prima. Es war eine glückliche Schweinefamilie, obwohl sie nicht wussten, wer ihr Vater war. An manchen Tagen, wenn die Mutter mal wieder richtig gut drauf war — was nicht immer so war —, tanzte sie den Kindern ihren eigenen, äußerst urkomischen Sautanz vor.



Das sah nicht nur urkomisch aus, es war saukomisch und saulustig und animierte die drei Geschwister sofort zum Mitmachen. Sie lachten, hüpften, versuchten sich genauso wie die Mutter zu bewegen, was nicht gelang, denn jeder von ihnen hatte seinen eigenen Rhythmus, aber sie grunzten dabei mehrstimmig ihre Schweinelieder.



Und wenn sie wollten, hatten sie freien Auslauf nach draussen. Direkt vor ihrem Stall wälzten sie sich in der Schlammkuhle, ein besonderes Vergnügen für alle Schweine. Ach und überhaupt und alles — sie waren glücklich und frei, bis dann eines Tages, völlig



unerwartet ein riesiger Transporter vor ihrem Stall stand. „Hier ist der „Schweineomnibus“, rief der Fahrer, während er mit ausgestrecktem Arm auf Schnurps zeigte: „Den da, den nehme ich mit!“



Schnurps wurde auf einen Lastkraftwagen getrieben, auf dem bereits viele andere Schweine eng zusammengepfercht standen oder lagen und hin- und hergeschaukelt wurden. Es war sehr heiß dort und stank fürchterlich. Und es war stockdunkel. Keines der Schweine konnte erkennen, wohin die Fahrt ging.

«Wohin schaffen die uns?«, rief Schnurps so laut er konnte in diesem Lärm. Eines der Schweine, im Dunkeln konnte er nur hören, nicht sehen, aus welcher Richtung die Stimme kam, antwortete: «Ab jetzt geht es uns besser. Wir kommen in ein großes, helles Gebäude. Wir sind jetzt Nutztiere und bekommen täglich reichlich zu fressen. «Nutztiere? Warum, wofür?» fragte ein anderes Schwein.

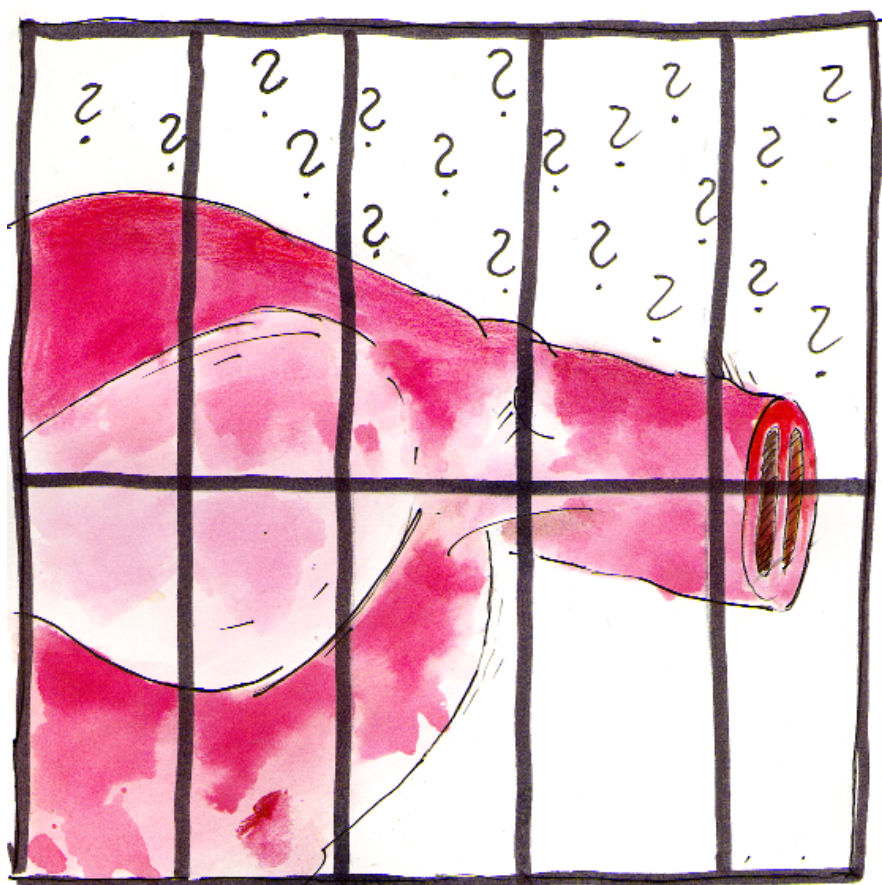
Irgendwann, nach endlos langer Rumpelei auf dem stinkenden Transporter, wurden sie aus diesem Gefängnis auf Rädern in ein neues getrieben, in einen Tag und Nacht hell erleuchteten Betonbau. Hier bekam jedes Schwein eine eigene Box, die war allerdings so eng, dass es sich nicht darin umdrehen konnte. Einen Schritt nach vorn zum Fressen vom Fließband und einen Schritt nach hinten zum Kacken und Pinkeln, mehr Bewegung war unmöglich.

Wie alle anderen Schweine bekam auch Schnurps eine Plastikmarke ans Ohr geheftet. Ab jetzt war er die Nummer 234, Abteilung 19, Box 39.

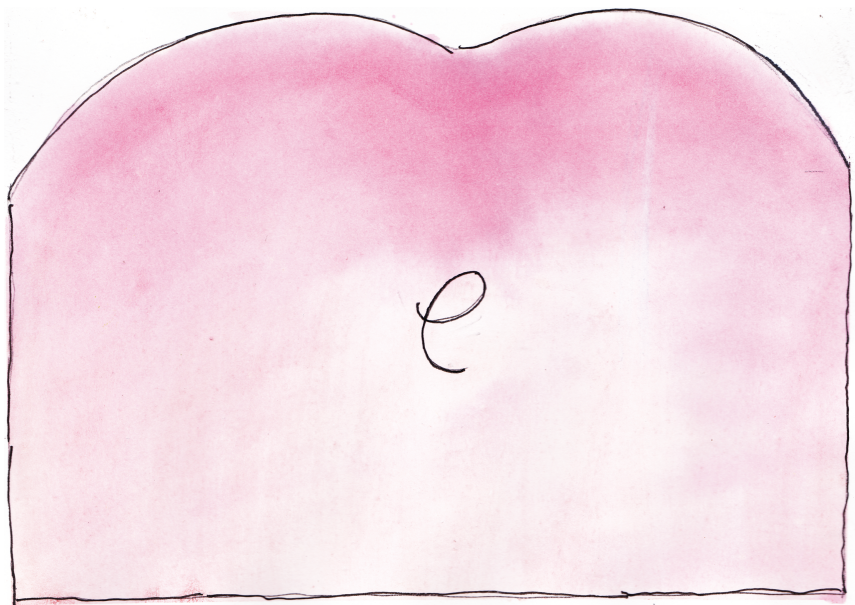


»Das soll nun mein Leben sein?«, fragte sich Schnurps immer wieder, Tag für Tag. Er hatte Heimweh, starke Sehnsucht nach seiner Familie, nach seiner Mutter, nach seinen drei Geschwistern und wie sie dort gemeinsam in Freiheit glücklich waren.

»Ich muss hier raus...!«



»Aber wie?« grübelte er, »vielleicht wenn der Tierarzt das nächste Mal kommt um mir diese widerlichen Spritzen in den Hintern zu geben....!«

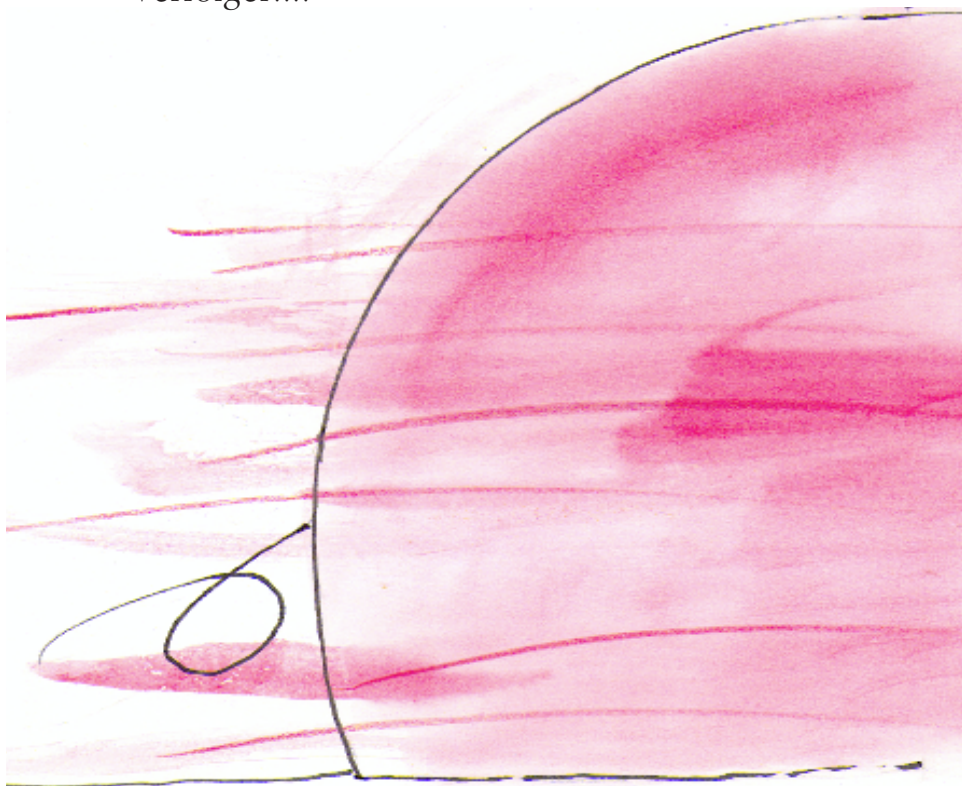


Der Tierarzt kam tatsächlich am übernächsten Tag. Gemeinsam mit dem Stallaufseher holte er den vor Angst vor dieser elenden Piekserei in den Hintern zitternden Schnurps aus der engen Box. Beide waren wie immer seltsam gekleidet. Lange Kittel, Gummistiefel, Plastikhandschuhe, auf dem Kopf hatten beide Mützen, auch aus Plastik, und vor dem Gesicht eine komische Maske. Der Arzt holte aus seinem Koffer die Spritze und die Medikamente, während der Stallaufseher Schnurps an beiden Ohren ziemlich energisch festhielt, allein das tat schon sehr weh.

Schnurps sah, dass die schwere, eiserne Stalltür einen Spalt breit offen stand. Wenn er sich mit aller Wucht dagegen werfen würde, könnte er den Spalt vielleicht erweitern, gerade so weit, dass er noch hindurch passte. Durch die intensive Mastfütterung bei so wenig Bewegungen in der engen Box, einen Schritt nach vorn, einen nach hinten, hatte er ziemlich schnell an Gewicht zugenommen.

Als der Stallaufseher und der Tierarzt sich einen Moment über andere Dinge unterhielten, nutzte Schnurps die Gelegenheit und schwupppppss war Schnurps draussen, aber noch lange nicht in Freiheit. Gebrüll, totales Chaos, Panik. Der ganze Stall war in Aufruhr.

Tierarzt und Stallaufseher verfolgten ihn fluchend und keuchend ein paar Runden um das Stallgebäude. Plötzlich sah Schnurps die kleine Lücke im Stacheldrahtzaun. Einen Moment zögerte er. Als die Verfolger mit wütendem Gebrüll näher kamen, nahm er einen kurzen Anlauf und sprang im allerletzten Moment. Dabei verletzte er sich am Bauch und am Ohr, das tat heftig weh, aber er durfte jetzt nicht aufgeben. Die beiden blutenden Wunden hinterließen allerdings eine sichtbare Spur für seine Verfolger....



....er rannte, rannte, rannte, völlig außer Atem, so schnell er noch konnte, verursachte fast einen Unfall, als er die mehrspurige Fahrbahn überquerte und die Leitplanken wie ein Hürdenläufer übersprang. Aufgeregte Autofahrer riefen per Handy die Polizei. Als die eintraf, war er längst einige Kilometer vom Maststall entfernt. Er versteckte sich in einem Maisfeld, verschnaufte, bis er glaubte, dass

